

André Gide: König Oedipus

Altanaer Stadttheater.

Der Gedanke liegt nahe, des Sophokles Tragödie Oedipus mit André Gides Schauspiel zu vergleichen. Hier wie dort derselbe Stoff, hier wie dort derselbe Ausgang des Dramas und doch welche Verschiedenheit in der Behandlung. Sophokles, der antike Mensch, dessen Schaffen unter dem Leitsatz stand, „was immer die Götter auch tun, nie ist es böse“, läßt seinen schuldbeladenen König ihrem drakonischen Gesetz sich fügen und schilbert mit ergreifender Kraft des Oedipus Verbrechen und der Götter gerechten Zorn. Denn das ist das Wesen der griechischen Tragödie, die Seelengröße des Menschen auch noch in seinem Untergange allherrschend darzustellen und die Lust aufzuzeigen, in die er nach Konflikten mit seinen Leidenschaften versinkt, um schließlich doch den göttlichen Entschlüssen den Sieg zu lassen. Genau wie Sophokles so motiviert auch André Gide in seinem König Oedipus Handlung und Katastrophe. Der französische Dichter sieht die Tragik seines Helden mit den Augen des modernen, denkenden Menschen, für den als Leitsatz geschrieben sein mag: „am Anfang war der Zweifel“. Sein Oedipus ist der Mensch der Gegenwart, dessen Nöte Zeitnöte sind. Dieser Mensch erkennt, daß hinter allem ein großes Vielleicht lauert, deshalb wird er, der anfangs Selbstsichere, irre an allem, am Menschen und am Glauben. Er zweifelt, sucht sich an Gegebenem anzufassern; das Dasein wurde ihm zur Last. Hin- und hergeworfen zwischen dieser Welt und seinem Innern, und auf der Suche nach den andern, dem neuen Menschen, blendet er sich, um ihn in sich und auch Gott zu finden.

André Gide müßte nicht Franzose, das heißt Mann der ratio sein, wenn es ihm nicht gelänge, seine Absicht bis ins letzte konsequent durchzuführen und dem Menschen der chaotischen, problematischen Gegenwart einen Spiegel vorzuhalten, und ihm auf seine Weise den Weg zu zeigen, der aus der Finsternis herausführt.

Die Aufführung war ungemein packend, von härtestem dramatischem Widerhall und interlokalem Miterleben. Otto Hennig, der von Mal zu Mal für seine künstlerische Reife immer neue Formen findet und als Regisseur — man denke an „Armut“, „Ein besserer Herr“ und „Bibba tanzt“ — bisher imponierende Leistungen aufwies, fand auch für dieses Stück, unterstützt von Carl Grönings Bühnenbild, den richtigen Rahmen. Er wagte Neues, als er bewußt auch äußerlich auf griechische Gewandung verzichtete und sie nur in Details andeutete. Das Wagnis gelang, ohne daß eine Offenbarungsart entstand. Die Gefahr lag nahe. Henning wurde ihrer Herr. Das Publikum, angezogen durch André Gides geistige Beherrschung des Stoffes, der manchmal wohlthuender Ironie nicht entbehrte und ganz unpathetisch den Ablauf der Geschehnisse schilderte, zögerte nicht mit spontanen Beifallsäußerungen. Oedipus fand durch Kurt Gogonek eine ~~ganz neue~~ ~~einmalige~~ ~~Präsentation~~, die ~~betriet~~ ~~das~~ ~~dieser~~

Schauspieler den Sinn der Dichtung voll erfasst hatte. Auch Carl Kuhlmanns Kreon, Hanns Fischers Irfias und Edith Wiese's Jokaste ließen es schauspielerisch neben Harry Giese als Polynites, Robert Harbrecht als Oeolles, neben Harriet Böffler als Antigone, deren sprachliche Prägnanz an nichts fehlen.

F. E.

Hamburg, Correspondent
Nr 32